MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

30 (1.2.1943) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-249771

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.70 M., durch die Post 1.70 M. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 70 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Montag, 1. Februar 1943 — Früh-Ausgabe

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 30

Entweder deutscher Sieg – oder europäischer Untergang

Die Proklamation des Führers an die Nation

„Der Kampf wird bis zum unzweideutigen Siege weitergeführt werden"

dnb. **Führerhauptquartier,** 30. Januar.

Die Proklamation des Führers, die Reichsminister Dr. Goebbels am 30. Januar im Rahmen seiner Rede im Berliner Sportpalast mitteilte, hat folgenden Wortlaut:

Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das 14jährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinen Anfängen entstehend, nunmehr als weitaus stärkste Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Diese Uebernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder empor zu führen, erwiesen hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch keine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her geförderten defaitistischen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten. Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Aufstellung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgegaukelt, die um so begieriger vom deutschen Volke für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Wollen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedankengängen seiner leitenden Männer keinerlei positive Kriegsziele besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbsterhaltung und war deshalb in manchen Schichten fast dankbar, einen Frieden der Versöhnung und Verständigung angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herausgelockten Uebergabe seiner Waffen erfolgte der historische Betrug.

Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An Stelle des Friedens, der Versöhnung und Verständigung kam jenes Versailler Diktat, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückungen, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen, zentrümlerischen und marxistischen Machthaber, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vermutete gleiche Geistesrichtung zu besänftigen oder gar zur Einsicht in die Vernunftlosigkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlugen fehl. Mit zäher Beharrlichkeit versuchte das internationale Judentum, die Nation erst kapitalistisch auszuplündern, um sie so wirtschaftlich und damit stimmungsmäßig für den jüdischen Bolschewismus reif zu machen. Der Wahnwitz des sogenannten Versailler Friedensvertrages führte aber nicht nur zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern, einschließlich den der sogenannten Siegerstaaten.

Wie es vorher war:

Als das Jahr 1932 zur Neigung ging, war die Welt im Zustand einer dauernd, sich ununterbrochen verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit bedrückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika, besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reiche die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angestiegen. Das englische Mutterland, das über ein Viertel der Erdoberfläche beherrschte, besaß 2½ Millionen Erwerbslose. Die nordamerikanische Union mit ihren gigantischen Reichtümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit, zählte rund 13 Millionen.

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens. In zahllose Parteien zerrissen, gehemmt durch die egoistische Verbohrtheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erschien es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, auch nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zersetzung des Volkskörpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Uebergang zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Lösung übrigzubleiben schien. Während die jüdischen Parteiführer und Wirtschaftsgrößen auf der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution. Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Bolschewismus genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich uneins, zerfallen, in seinen Staats- und Landesämtern verschuldet und zerrüttet, vor dem völligen Bankerott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen.

Dies also war das Erbe, das mir am 30. Januar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

Und wie es dann wurde:

In der ersten Proklamation an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler namens der damaligen Reichsregierung den Entschluß, die Nation als Voraussetzung jedes Emporsteigens zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und Gewissen von jetzt ab wieder wahrzunehmen, sowohl gegen die wahnsinnigen Leidenschaften im Innern, als auch gegenüber den Erpressungen der Umwelt. Vor allem aber versprach ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Vertreiben von Haus und Hof in Zukunft zu bewahren.

Ich bat damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das wieder gutzumachen, was in 14jährigem Verfall vernichtet oder zerstört worden war.

Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in ruh- und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Frist verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauerntums war abgeschlagen worden, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalfinanzen waren in Ordnung gebracht, es gelang, das Verkehrswesen neu zu beleben. Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen. Baukunst, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor. Dabei stand über allem ein Gebot: Immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundsätze der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahr 1933 im Deutschen Reich unter der neuen Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das faschistische Italien hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit vergleichbare Taten vollbracht.

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Erscheinungen unseres inneren Verfalls beseitigt worden. An Stelle des in Konfessionen, Parteien und Klassen zerrissenen und daher in Ohnmacht vegetierenden Weimarer Reiches war das Deutschland der Konzentration der nationalen Kraft getreten. An Stelle des allgemeinen Parteiunfugs eine einzige volksverbundene Bewegung. Die Länderparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zusammengefaßt in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersetzung unseres Volkskörpers zu sein und wurden statt dessen in den Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein gewaltiges Werk der Gesetzgebung schuf die Grundlagen für ein neues Deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine loyale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen. Die Interessenten der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung begannen das neue Deutschland in eben dem Maß zu hassen, in dem es anfing, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum steigerte seine Hetze gegen das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Börseninteressen zu verbeugen, noch von bolschewistischen Bedrohungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es Jahr für Jahr immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Versailler Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt.

Heute, am 10. Jahrestage nach der Machtübernahme, erkennen wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde.

Entweder siegen wir oder es geht ganz Europa unter!

Denn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Bolschewismus zum Ueberfall auf Europa eine planmäßige Aufrüstung von wahrhaft gigantischem Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen Papiererklärungen angelsächsischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatten, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongolenstürme, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeit für die sibirischen Tundren zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas um Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens schart, dann kann es nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet. So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: Entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Versklavung aller,

so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: Entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein,

genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Nur weltabgewandte Phantasten können dem jüdischen Gefunker ernstlich glauben, daß irgend eine britische oder amerikanische papierene Erklärung einer solchen Völkerkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöchte.

Als im Jahr 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblassen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Ansturm Innerasiens gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Hunnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch auf politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist.

Wenn der Nationalsozialismus nichts geschaffen hätte, als das, was hinter ihm liegt, würde er schon eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Nein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begreiflich als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können.

Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen, den uns aufgezwungenen Kampf so entschlossen und so lange zu füh-

Nibelungen-Kampf im Stalingrader GPU-Gebäude

Eingreifen deutscher Verstärkungen an den Fronten / Neuer Angriff der 8. britischen Armee abgeschlagen

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An den hart umkämpften Abschnitten der Ostfront behaupteten sich unsere Truppen in entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte Reserven griffen in die Kämpfe ein und festigten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem Raum zusammengedrängt und leistet den letzten Widerstand im GPU-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene der abgeschnürten Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über 1000 Gefangene ein. Am Donez brachen wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsversuche unter hohen Verlusten zusammen.

Westlich von Woronesch wurde dem Feind eine heißumkämpfte Ortschaft im Gegenangriff entrissen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugansammlungen und rastende Truppen.

Am Ladogasee wurden auch gestern Massenangriffe, die der Feind mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung führte unter hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Der Feind griff mit Unterstützung starker Artillerie- und Panzerverbände die Stellung unserer Truppen in West-Tripolitanien an. Er wurde unter schweren Verlusten an Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen.

In Tunesien scheiterten feindliche Gegenangriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu gewonnenen Stellungen.

Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl leichter britischer Bomber Störflüge mit vereinzelten wirkungslosen Bombenwürfen über Norddeutschland bis zur Reichshauptstadt durch. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher See abgeschossen. In der Nacht griffen feindliche Kampfflieger Westdeutschland und nordwestdeutsches Küstengebiet an. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen fünf Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafenstadt der britischen Kanalküste.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im nördlichen Eismeer neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 45 000 BRT.

Der Heldenkampf in Stalingrad

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin, 31. Januar.**

Der Kampf der 6. Armee in Stalingrad nimmt unter persönlicher Führung ihres Oberbefehlshabers Generalfeldmarschall Paulus seinen von Stunde zu Stunde aufwühlenderen, dramatischen Fortgang. In zwei voneinander getrennten Kampfgruppen erwehren sich unsere Soldaten mit unvorstellbarer Härte und Todesverachtung der konzentrisch geführten bolschewistischen Angriffe. Von allen Seiten schoben sich feindliche Panzer über das Trümmerfeld der Stadt heran, nachdem die sowjetische Artillerie, die zum Teil offen aufgefahren war, vorher stundenlang in die von unseren Männern verbissen zäh gehaltenen Ruinen gefeuert hatte. Trotzdem blieb Welle auf Welle der bolschewistischen Infanteristen im Abwehrfeuer liegen. Erst als Teile der südlichen Kampfgruppe ihre letzte Munition verschossen hatten, wurden sie nach heldenhafter Gegenwehr im Kampf Mann gegen Mann von den feindlichen Massen überrannt und gerieten in Gefangenschaft. Die Reste dieser Gruppen wurden, wie der Wehrmachtsbericht vom 31. 1. mitteilt, auf engstem Raum zusammengedrängt und leisten letzten Widerstand.

Der Dank des Führers

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan.**

Der Führer hat Generaloberst Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert.

Gleichzeitig beförderte der Führer General der Artillerie Heitz, den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

MARCHIVUM

ren, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf.

Schicksalsschläge erschüttern uns nicht!

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalsschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleiden würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdteil hinwegzuwälzen vermöchten. Einst zogen deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampf fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern.

Ich habe, solange ich es irgendwie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Versöhnung hingehalten. Im Juli 1940, nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebotes, aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Hetzer für diesen Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschten. Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im Innern zersetzt, wirtschaftlich ausplündert und politisch vernichtet hat.

Das internationale Judentum ist das „Ferment der Dekomposition der Völker und Staaten" heute noch genau so wie im Altertum und wird es bleiben, solange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich des Krankheitserregers zu entledigen.

In diesem gewaltigen Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder Einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen.

Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Genesung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Kriege erfochten haben, steht bisher geschichtlich nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Kriege nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann,

wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an besaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächling zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an Starken erprobt.

Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen.

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Sehnsucht. Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen.

Sie wird diesen Kampf solange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: Der unzweideutige Sieg!

Eine Heimat würdig der Front!

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfaßt mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter in dieser Arbeit so reichen und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen danken, die in den Fabriken und Kontoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellen. Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten. Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmestaten vollbracht haben, wird vom Lorbeer des Unvergänglichen umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekannte Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis in die Weiten des Ostens, von der Aegäis bis nach Stalingrad, erklingt ein Heldenlied, das Jahrtausende überdauern wird.

Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibt, ist ein Gebot ihrer Ehre.

Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nur noch gesteigert werden.

Der Heldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das äußerste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Die nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander wetteifern, auch die Führerin der Heimat zu sein! Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen! Was bei Beginn des Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden:

Der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufgezwungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Die Vision der Zukunft:

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, kein Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

Den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes: Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich.

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in Zukunft die europäische Völkerfamilie gegenüber den Gefahren des Osten zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

gez.: Adolf Hitler.

Der Appell des Reichsmarschalls an die Nation

„Der Kampf in Stalingrad ist nur„ergleichbar mit dem Kampf der Nibelungen"

dnb. Berlin, 30. Januar.

In seiner Rede beim großen Appell im Reichsluftfahrtministerium lenkte Reichsmarschall Göring die Blicke zurück auf die gigantische Aufbauarbeit, die der Führer in den vergangenen Jahren geleistet hat und die zu leisten nur möglich gewesen sei, weil dem deutschen Volk ein Führer geschenkt wurde, der der größte Deutsche der Geschichte ist. Der Reichsmarschall rief die einzigartigen Siege der deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, auf dem Meer und unter dem Meer in die Erinnerung zurück, ließ ein Bild von der Härte der beiden letzten Winterkriege im Kampf gegen den Bolschewismus vor den Augen des deutschen Volkes erstehen. Er machte sich zugleich zum Dolmetsch der Gefühle unauslöschlicher Dankbarkeit aller Deutschen, als er von den gewaltigen Schwierigkeiten und Leistungen der deutschen Wehrmacht, von den siegreichen Schlachten und den harten Kämpfen berichtete, und von den ebenso gigantischen wie verzweifelten Anstrengungen, mit denen der Gegner ungeachtet der Hekatomben von Blut und Opfer erneut zur Wehr setzt.

Mit tiefer Erschütterung, aber auch mit heiligem Stolz vernahm man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Schilderung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad, der einstmals als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte verzeichnet werde. Was dort, rief Reichsmarschall Göring aus, jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und wer sonst in der Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, leisten, kämpfend gegen eine gewaltige Uebermacht, um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleicht dem Kampf der Nibelungen.

Europa beginne jetzt zitternd vielleicht zu verstehen, was dieser Kampf bedeute: Daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig von der furchtbarsten Gefahr retteten.

Scharf prangerte der Reichsmarschall in diesem Zusammenhange die Rolle Großbritanniens an, daß in diesem Kriege den gewaltigsten europäischen Verrat ausübe, den gewaltigsten Verrat am ganzen Schicksal des Abendlandes. Mit eindringlichen Worten rief Hermann Göring in einem flammenden Appell die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, stolz und freudig von dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große, gewaltige Garant dafür sind, daß Deutschland und Europa bestehen können. An das ganze deutsche Volk richtete er seinen mitreißenden Aufruf zum heroischen Einsatz, der nicht nur die Pflicht des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei.

Mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Versicherung seines unzerstörbaren Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

Großadmiral Dönitz Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

Großadmiral Raeder zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine ernannt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan.

Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches.

Der Führer hat sich auf Bitten des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinepolitischen Fragen zu behalten.

Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken kann. Werden und Kämpfen, Wagen und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Wirken an vorderster Front seit dem Wiedererstehen der U-Bootflotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seekriegswaffe im Ringen um die Zukunft des Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Heldentaten vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge zugefügt. In seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffsgeist, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllte, sie auch in Zukunft beseelen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

Tagesbefehl Großadmirals Dönitz

dnb. Berlin, 30. Januar.

Großadmiral Dönitz, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, richtete folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

An die Kriegsmarine!

Mit dem heutigen Tage übernehme ich auf Befehl des Führers den Oberbefehl über die Kriegsmarine.

Der U-Boot-Waffe, die ich bisher führen durfte, danke ich für ihre in jeder Stunde bewährte, todesmutige Kampfbereitschaft und für ihre Treue. Ich werde die Führung des U-Boot-Krieges auch weiterhin selbst behalten.

Im gleichen harten soldatischen Geist will ich die Kriegsmarine führen. Von jedem einzelnen erwarte ich bedingungslosen Gehorsam, höchsten Mut und Hingabe bis zum letzten Atemzug. Darin liegt unsere Ehre.

Geschart um unseren Führer werden wir unsere Waffen nicht aus der Hand legen, bis Sieg und Frieden errungen sind.

Heil unserem Führer!

Dönitz, Großadmiral,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Tagesbefehl des Großadmirals Raeder

dnb. Berlin, 30. Januar.

Großadmiral Raeder richtete folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

„An die Kriegsmarine!

Der Führer hat meiner Bitte, mich mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand von meinen Aemtern und Pflichten als Oberbefehlshaber und Chef der Seekriegsleitung zu entbinden, mit Wirkung vom 30. Januar 1943 entsprochen. Er hat gleichzeitig den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, unter Beförderung zum Großadmiral zu meinem Nachfolger bestimmt.

Ich habe in schwerer Zeit die Führung der Kriegsmarine übernommen. Mit meiner ganzen Kraft habe ich in den langen Jahren meiner Amtsführung mich bemüht, sie aus den ersten Anfängen des Ausbaues zu einem Machtinstrument zu entwickeln, dessen unser Reich zur Behauptung seiner Interessen und Aufgaben in der Welt bedarf. Getragen vom Vertrauen unseres geliebten Führers und gestützt auf treueste Mitarbeit durch die gesamte Kriegsmarine ist es mir vergönnt gewesen, in der größten und schwersten Zeit unseres Volkes an der Lösung dieser hohen Aufgabe entscheidend mitzuwirken. Die Siege und Erfolge, die die Kriegsmarine im Großdeutschen Freiheitskampf unter meiner Führung errungen hat, werden in die Geschichte eingehen. Ich bin stolz, dies sagen zu können. Sie wurden erzielt durch bedingungslose Hingabe jedes einzelnen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, Beamte, Angestellte und Arbeiter haben in edlem Gemeinschaftsgefühl und echter Kameradschaft miteinander gewetteifert, ihren Beitrag zu leisten zur Erringung des Sieges. Für die unzähligen Beweise solchen Geistes heute der ganzen Kriegsmarine meinen Dank zu sagen, ist mir eine tiefinnere Verpflichtung und ein Bedürfnis des Herzens.

So wie mein ganzes Leben der Kriegsmarine gewidmet war, werde ich ihr in Zukunft auch weiter dienen, und mit ganzem Herzen Anteil nehmen an ihrem schweren Kampf. Ich weiß, daß sie diesen Kampf auch unter ihrem neuen Oberbefehlshaber mit derselben Härte und Entschlossenheit, mit demselben unerschütterlichen Siegeswillen und mit der gleichen Treue führen wird, wie bisher. Ich weiß, daß jeder Mann sein Letztes einsetzen wird, um im Glauben an Gott und im Vertrauen auf unseren Führer den Sieg zu erringen für unser Volk und Reich.

Es lebe der Führer!

Berlin, den 30. Januar 1943.

Raeder, Großadmiral.

Die Aufgabe der Stunde: totalster Kriegseinsatz!

Reichsminister Dr. Goebbels verkündet die eherne Entschlossenheit der Nation zum Durchstehen ihres Schicksalskampfes

dnb. Berlin, 30. Januar.

Die Rede des Reichsminister Dr. Goebbels zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar 1943 im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Seit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Bewegung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volk das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erlebten wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung.

Niemals aber sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet.

Feindliche Männer und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis entschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein. Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volke zu verkleinern oder gar zu verleugnen. Im Gegenteil, es war immer ein Zeichen unseres ungebrochenen Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volke klar auszuzeichnen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappne und bereitstelle. Es ist immer eine Frage der inneren Selbstsicherheit und der kämpferischen Entschlossenheit, ob eine Bewegung oder ein Volk mit manchmal auch übermächtig scheinenden Schwierigkeiten fertig werden. Sind sie bereit und fest gewillt, dagegen ihre ganze Kraft zur Anwendung zu bringen, dann werden sie sie auch immer überwinden. Nur wenn sie vor den Gefahren kapitulieren, kommen sie darin um.

Für uns aber war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den aussichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte, uns wohlbekannte Feindkoalition ist aufs neue erstanden, nur, daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nunmehr überkontinentale Formen angenommen hat.

Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.

Unsere Feinde freuen sich zu früh!

In der Stunde der augenblicklichen schweren Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal über uns triumphieren zu können. Die englischen und USA-Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lügen das Blaue vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. ä. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren:

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation dringt der Schrei totalster Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr.

Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kraft der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kraft der Nation der Erringung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch, schneller als manche denken mögen, erringen werden.

Wir wollen von nun an nichts mehr versäumen und alles nur Erdenkbare tun, um den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernst nehmen. Vom Feind unterschätzt zu werden, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen.

In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen, die deutsche Führung berief sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volke Mut zuzusprechen. Ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben.

Ich wüßte auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertig zu werden. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedrich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen. Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Wir haben gegen diese terroristische, jüdische Welteroberungsidee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg.

Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltringens zu bagatellisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht.

Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhnt man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher als man denkt und wünscht, kennen lernen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge ernster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahte der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter hineingetrie-

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6.
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig

MARCHIVUM

ben. Genau wie im Vorjahr ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Wie im Kampf um die innere Macht stürmt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus schickt seine Massenheere vor, und die Plutokratie läßt ein Trommelfeuer von verleumderischer Propaganda auf uns niederprasseln.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja, des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 10. November 1923, erlitt die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzendsten Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern.

Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am zehnten Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtig schwersten Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzweifelt gegen das neue Reich anrennen, sie wollen in Deutschland keinen Volksstaat dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Lakeien geführt wurde. Sie war schwach und ehrlos. Wir waren ein Heiotenvolk geworden, ohne innere Widerstandskraft, wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben.

Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. **Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialpolitischen Gemeinschaftsstaat.** Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch zu bestätigen, was wir vor zehn Jahren innenpolitisch erkämpft haben.

Einsatz aller Kräfte mit fanatischer Entschlossenheit!

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus auszuschöpfen und auszusetzen. Die gigantische zweite Winterschlacht ist für die deutsche Nation das Fanal zum totalen Krieg.

25 Jahre hat die Sowjetunion gerüstet, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Erst Kanonen, dann Butter!", dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren übersteigert durch die Parole: „Soziales Elend, Hunger und Massennot, aber fußend darauf nur Waffen, Kanonen und Rüstung!" Gegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir und mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen. Mitten in den Riesenaufmarsch Stalins fuhr das deutsche Schwert. Heute kämpfen unsere Truppen tief im Feindesland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Kriegswinter im Osten, so mußten wir das Eroberte in diesem zweiten Kriegswinter im Osten elastisch und unter übermenschlichen Prüfungen verteidigen.

Ein zweites Mal also liegt das deutsche Soldatentum in seiner Widerstandskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem Bolschewismus überlegen. Sie verfechten die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Ueberlegenheit in überzeugendster Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden, der nicht von dem fanatischen Willen beseelt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heldenfront würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargelegt. Die Heimat antwortet darauf mit dem festen Glauben zum höchsten Krafteinsatz. Jeder zu Hause fragt sich nur noch, was er tun kann, um unseren Soldaten zu helfen, das Reich zu beschützen und den Sieg zu erkämpfen. In ungezählten Briefen aus allen Schichten unseres Volkes dringt der Schrei nach der totalsten Kriegsanstrengung an unser Ohr.

Millionen noch unausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien stehen bereit, um sich in den riesigen Kriesprozeß unseres zivilen Lebens einzuschalten. Sie mobilzumachen, ist das Gebot der Stunde.

Wenn der Feind glaubte, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so irrt er sehr. Diese Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmsignal zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Resten aus dem Frieden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzusetzen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Sehnsucht auf die Stunde wartet, daß der Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann. Wenn wir bisher nur von Volkskrieg redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen.

Der totale Kriegseinsatz heißt Aufgabe aller bequemen bürgerlichen Gepflogenheiten. Eine restlose Einsatzbereitschaft dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht geduldet werden, daß auch nur einer den Versuch zur Drückebergerei unternimmt. Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesdrohungen des Bolschewismus und der Plutokratie mit einem Aufstand der nationalen Kraftanstrengung.

Das internationale Judentum, das wie so oft schon wieder einmal glaubt, über uns triumphieren zu können, hat seine Rechnung ohne uns gemacht. Die Blufpropaganda unserer angelsächsischen Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem leisesten Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken, angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unseren Achsenpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunützen.

Es wird schnell und rücksichtslos gehandelt werden!

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorangehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseinsatz organisieren und praktisch durchführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln. Unsere nationalsozialistische Parteigeschichte ist ein einziger Beweis dafür, daß wir Nationalsozialisten das können und immer, wenn es nötig ist, auch die Kraft dazu aufbringen.

Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden, jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist. Die Kriegsgesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegsführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun.

Aber sie verdienen kaum eine öffentliche Brandmarkung, da sie zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Idealismus, den Fanatismus und die Anständigkeit des deutschen Volkes zu appellieren, und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Januar vor die Welt hintreten, um zum 10. Jahrestage unserer Revolution unsere Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Frontsoldaten geleistet. Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig.

Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten, kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerschöpflich scheinen. Wir müssen und in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederum ist dieses Riesenringen vielen Schwankungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es zu oft in der Zeit vor der Machtübernahme, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, erlebt. Wir wissen aber auch, daß, wenn ein Volk von kampfentschlossenen Männern und Frauen bereit ist, koste es was es wolle, für sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird.

Der Kampf wird durchgestanden werden!

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabdrücken. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Eisernen Verteidigungswillen. Der Kampf muß und wird durchgestanden werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg. Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so sehen wir doch unser jedes und gläubiges Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Wie es uns so oft gelungen ist, auch die härtesten Belastungen zu überwinden, so wird es uns auch diesmal gelingen, und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahrheiten, daß das, was uns nicht umbringt, uns nur stärker macht.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation.

Die Proklamation des Führers enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeduld gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Kürzlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so stark und unerschütterlich in allen Schwankungen des Kriegsglückes an die Sicherheit des Sieges zu glauben. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben:

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben.

Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht. Sie umgibt sich in diesen harten Proben ihres politischen und militärischen Charakters mit einem Stahlpanzer gegen alle feindlichen Einflüsterungen und Versuchungen. Sie reichen nicht bis an ihr Herz heran.

Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Ist es nun nötig, unter Deutschen, vor allem unter Nationalsozialisten, noch das letzte und überzeugendste Argument für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg anzuführen?

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben.

Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Endsieg des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannei der internationalen Plutokratie und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Wenn wir also heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Endsieges. Was bedeuten seiner geschichtlichen Erscheinung gegenüber die politischen Glücksritter vom Schlage eines Churchills oder Roosevelts oder Stalins! Wir wissen ganz genau, daß die weltentscheidende Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen dem nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird.

Auch im Ringen um die Macht war es so. Bis zum Tage der Machtübernahme haben wir mit dem Kommunismus kämpfen müssen, ja, noch lange darüber hinaus. Und immer standen die Dinge auf Spitz und Knopf. Aber dann kam doch endlich die sehnlichst erwartete, beseligende Stunde, in der die Göttin der Geschichte uns für alle Mühen und Sorgen, für allen Mut und für alle überstandenen Gefahren den Lorbeer des Sieges reichte.

Wer weiß, wann und wo wir in diesem Kriege zur letzten Entscheidung gerufen werden! Je fester wir an ihren siegreichen Ausgang glauben, und je fanatischer wir dafür kämpfen, um so sicherer wird sie unser sein.

Dem Führer nach zum Sieg!

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

An diesem Tage scharen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigem Vertrauen um unseren Führer. Vor allem seine alte Kämpferschar entbietet ihm heute aus bewegtem Herzen die tiefsten Gefühle ihrer Verehrung, ihres blinden Vertrauens, aber auch ihrer heißen, unauslöschlichen Dankbarkeit. Er hat uns durch die Fährnisse dieser stürmisch bewegten Zeit hindurchgeführt. Er hat das Reich aus dem Nichts heraus wieder zur Großmacht emporgehoben. Es würde zertreten am Boden liegen, wenn er nicht gekommen wäre und uns zur Besinnung aufgerufen hätte.

Weil er uns auch heute vorausschreitet, darum leben wir den Weg zum Endsieg offen.

So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll Kraft und Entschlußfreudigkeit zu erhalten. Wir wissen, daß wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden.

Der Glaube versetzt Berge. Dieser bergeversetzende Glaube muß uns alle erfüllen. Er treibt uns zur Arbeit und zum Kampf für Volk und Reich an. Er ist unsere stärkste und unerschütterliche Kraft. Ruhend in dieser Kraft, durchdrungen von einer fanatischen Entschlossenheit ohnegleichen, setzen wir unseren Weg fort. Mit dem Führer arbeitend und kämpfend marschieren wir zum Sieg und zur Vollendung der geschichtlichen Aufgabe unserer Zeit.

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schweren Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bekräftigung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu:

Führer befiehl, wir folgen!

Postverkehr nach Chile eingestellt. Der Postverkehr nach Chile ist gesperrt worden. Postsendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr entgegengenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet.

Wir werden siegen, weil uns Adolf Hitler führt!

Der Leitsatz der Großkundgebung im überfüllten Nibelungensaal

Wenn Hauptschriftleiter Franz Moraller in der Großkundgebung, die am Sonntagvormittag den Nibelungensaal füllte, feststellte, daß alle Parteiversammlungen in diesen Tagen von einem Schwung getragen sind, der auf das lebhafteste an die Kampfzeit erinnert, so dürfen wir sagen, daß das Gedenken an den 30. Januar 1933 sich auch in Mannheim zu einer Demonstration gestaltete, die in ihrer eisernen Entschlossenheit der eindrucksvollste Auftakt für die kommenden Wochen und Monate war.

Richtungweisend war zugleich der Leitsatz „Wir werden siegen, weil uns Adolf Hitler führt!", der sich in silbernen Riesenbuchstaben, flankiert von silberumrandeten Hakenkreuzen, von der rotverkleideten Orgelnische abhob. Goldene Lorbeergirlanden und Fahnen, zu denen sich frisches Grün gesellte, schmückten die rotverkleideten Wände des Podiums und die Emporebrüstungen. Nach der Eröffnung der Kundgebung, bei der die braune und feldgraue Uniform stark vertreten war, durch Kreisamtsleiter Eckert leiteten Fanfarenklang und Trommelschlag zu einem Musikstück des zu einem Orchester vereinigten SA.- u. Kreismusikzuges und zu einem von einem stattlichen Pimpfen- und Jungmädelchor unter Obermusikzugführer Homann-Webaus Leitung frisch und klangvoll unter Musikbegleitung gesungenen Lied der Bewegung über. Nach markigen Geleitworten, vom Pg. Lorch mit starker Ausdruckskraft vorgetragen, senkten sich die vor der Orgelnische aufgestellten Fahnen, während das Lied vom guten Kameraden erklang, zur Ehrung der Toten des ersten Weltkrieges, der Bewegung und des jetzigen Ringens. In ergriffenem Schweigen verharrte die Versammlung, die sich zum deutschen Gruß erhoben hatte. Nach einem weiteren Lied des Jugendchores erteilte Kreisamtsleiter Eckert

SA-Brigadeführer Franz Moraller

das Wort, der mit seinen temperamentvollen, ungeschminkten, kampfbegeisterten Darlegungen den wesentlichsten Anteil an dem nachhaltigen Eindruck der Kundgebung hatte. Wenn wir heute, so führte er u. a. aus, in einer friedlichen Zeit des Tages der Machtergreifung gedenken könnten, würden wir einen stolzen Rückblick werfen auf ein Aufbauwerk, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Wir können uns vorstellen, was wir mit einem Bruchteil der Energien, die wir heute in unserem Daseinskampf einzusetzen haben, bis zum heutigen Tage geschaffen hätten. Das Schicksal hat es anders gewollt. Wir stehen in einem Kampf, der darüber entscheidet, ob wir eines Tages die durch den Krieg stillgelegten großen Aufgaben wieder aufnehmen und weiterführen, oder ob es mit diesem Traum für alle Zeiten aus sein wird.

Es mag da und dort noch Menschen geben, die am 30. Januar die Frage aufgeworfen haben, ob der Krieg nicht gekommen wäre, wenn der Führer nicht die Geschicke Deutschlands in seine Hand genommen hätte. Wer solche Gedanken hegt, dem können wir nur erwidern: Du armer Tropf, Du bist zu bedauern, wenn Du nicht gemerkt hast, was los ist. Wir wissen heute leider nur zu genau, was im Osten vor sich gegangen ist. Wir wissen, daß dort seit zwanzig Jahren eine Aufrüstung getrieben wurde, die geradezu unvorstellbare Ausmaße angenommen hatte, daß fast 200 Millionen Menschen von einer kleinen bolschewistischen Schicht planmäßig in eine Arbeit hineingepreßt wurden, die das Leben überhaupt nicht mehr lebenswert machte.

Alles war nur Vorbereitung auf die Weltrevolution.

ein Hinarbeiten auf den Augenblick, an dem die Massen nach Deutschland und damit nach Europa hineinfluten sollten. Als Soldat habe ich es mit meinen Kameraden gesehen, was gespielt wurde. Auf der einen Seite namenloses Elend und primitivste Lebensführung, auf der andern einer der gewaltigsten Aufmärsche. Bei einer Explosion dieser gewaltigen Macht wäre unser Schicksal besiegelt gewesen.

Wir haben uns oft gesagt, nun muß es doch bald zu Ende gehen. Es ist bis heute noch nicht der Fall. Wir wissen nur, daß wir diesen Kampf bestehen müssen. Unsere Soldaten, die in einem übermenschlichen Heldentum einem unerhörten Druck standhalten, sind die einzigen, die Europa vor der Vernichtung bewahren.

Man muß sich einmal vorstellen, was geschehen wäre, wenn diese ungeheuerliche Macht eines Tages auf das Deutschland eines Stresemann oder Brüning getroffen wäre, auf ein Deutschland, in dem die Kommunistische Partei nahezu 150 Abgeordnete im Reichstag hatte.

eine Partei, die in Wirklichkeit nichts anderes als die fünfte Kolonne des Bolschewismus auf deutschem Boden gewesen ist.

Man sollte sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Flut nicht an der Magnotlinie oder an einer anderen Grenze haltgemacht hätte. Das grauenhafteste Schicksal wäre über ganz Europa hereingebrochen. Wenn wir uns das vor Augen halten, dann begreifen wir überhaupt erst das Verbrechen Frankreichs, Englands und Amerikas, daß sie einem Reich, das das einzige Bollwerk für die abendländische Kultur gegen den Bolschewismus ist, in den Rücken fielen. Wer spricht heute noch von Danzig und dem Korridor. Ein lächerlicher Vorwand. Die internationalen Juden und das plutokratische System wollten nicht dulden, daß wir ihren eigenen Massen ein Beispiel gaben.

Darum müssen wir heute kämpfen in einem Ringen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Der Krieg ist in diesen Wochen in seine schwerste und entscheidende Phase getreten. Wir wissen, daß das Jahr 1943 hart sein wird. Allein wir haben keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen. Es ist vielleicht gut, daß eine gewisse Spannung sich in der Kriegführung abzeichnet, denn jetzt wächst in uns selber eine Kraft heraus, von der wir keine Vorstellung gehabt haben. Was der Mensch ertragen und leisten kann, haben wir an der Ostfront gesehen.

Wir wissen, daß wir unvorstellbare Kräfte entwickeln, wenn der Ansturm des totalen Krieges an uns herantritt.

Kräfte, die sich dem Feinde gegenüber äußern werden, wie wir es selbst nicht gewußt haben. Es geht diesmal nicht so wie 1918. Wir sind andere Kerle und vor allen Dingen haben wir unsern Führer. (Stürmischer Beifall.) Wir sind jetzt wunderbar in Schwung gekommen. Unsere Kundgebungen haben wieder Kampfcharakter. Wir haben in der Kampfzeit durchgehalten, weil wir einen fanatischen Glauben in uns trugen. Je schwerer es wurde, desto härter sind wir geworden. Diese Härte wird uns den Sieg bringen. Das ist das Entscheidende. Wir haben im Gegensatz zum Bolschewismus, der Automaten in Massen züchtete, unsere Ueberlegenheit im Einzelkämpfer zu suchen, der seine innere Kraft aus seinem Glauben für Deutschland schöpft.

Wenn jetzt der Ernst der Zeit härter fordernd an uns herantritt, so sind wir bereit, vor allen Dingen, weil wir wissen, daß das, was von uns verlangt wird, nicht zu vergleichen ist mit dem, was von unsern Soldaten im russischen Winter verlangt wird. Wir müssen die fehlenden Massen durch unsere waffentechnische Ueberlegenheit ersetzen. Es wird der Tag kommen, an dem der deutsche Soldat im Osten wieder festen Boden unter seinen Füßen hat. Dann werden neue Divisionen aufmarschieren, neue Panzer rollen und neue Flugzeuge starten. Und dann werden wir wieder antreten und werden sie schlagen, wie wir sie immer geschlagen haben. (Stürmischer Beifall.)

Darum lohnt es sich schon, daß wir etwas von unserer Bequemlichkeit abgeben. Wer sich allerdings drücken will, darf gewiß sein, daß Zwang angewendet wird. (Stürmischer Beifall.) Wir haben die harte Entschlossenheit und die Nerven dazu.

Wenn heute Tausende fallen, wäre es ein Verbrechen, Rücksicht auf weibliche Drückeberger zu nehmen.

Man soll uns nicht mit dem Deutschland von 1918 verwechseln. Die Helden von Stalingrad geben uns die Kraft, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Volk, das solche Söhne besitzt, kann nicht besiegt werden. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen den Entschluß fassen, das gern zu tun, was von uns verlangt wird, im Geiste derer, die unendlich viel dem Volke gegeben haben und noch geben, aber auch in der Gewißheit, daß in diesem Jahre die Entscheidung fällt für das große einige Reich der Deutschen. Jetzt stellt uns das Schicksal die Frage: Seid ihr bereit, entschlossen und stark genug, das Reich zu verteidigen? Was wir heute opfern und einsetzen, wollen wir an unsere Kinder weitergeben für ein schöneres Dasein und für ein stolzeres und freieres Leben.

Wir wissen, daß wir dieses Ziel erreichen, denn die Vorsehung schickte uns nicht umsonst den Führer. Unsere Sorgen und Unbequemlichkeiten sind klein im Vergleich zu der Last, die er für uns auf sich nimmt. Er allein muß die Verantwortung tragen vor der Geschichte und der ganzen Nation. Wir können nur dafür sorgen, daß aus unserm Herzen die Kraft strömt, die er braucht, um das Schicksal zu meistern. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne schloß der Redner seine mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen mit dem Geleitwort eines alten SA-Mannes im Osten.

Kreisamtsleiter Eckert wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß der langanhaltende Beifall gezeigt habe, daß alle bereit seien, ihre Pflicht zu erfüllen, um daran das Gelöbnis zu schließen, daß man in den Helden von Stalingrad Mahnung und Verpflichtung sehen werde im Sinne der alten Parole: „Führer befiehl, wir folgen Dir!" Anruf des Führers und die Nationallieder beendeten die einstündige eindrucksvolle Kundgebung. Sch.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

VfR Mannheim siegt 13:0

VfR Mannheim — Freiburger FC 13:0
FC Rastatt — FV Daxlanden 3:1
Phönix Karlsruhe — VfTuR Feudenheim 2:3

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
VfR Mannheim	16	16	—	—	134:10	32:0
SV Waldhof	14	9	—	5	40:29	18:10
Feudenheim	13	7	2	4	32:37	16:10
VfB Mühlburg	15	7	2	6	33:24	16:14
FC Pforzheim	15	6	3	6	39:36	15:15
FV Daxlanden	16	7	—	9	23:36	14:18
FC Freiburg	14	5	—	9	26:53	10:18
VfL Neckarau	13	4	1	8	22:28	9:17
Phönix Karlsruhe	14	3	2	9	24:68	8:20
FC Rastatt	16	3	2	11	16:58	8:24

Auch Freiburg kein Gegner für den Meister

VfR Mannheim — FC Freiburg 13:0

Es war für FC Freiburg keine einfache Sache, zu diesem schweren Spiel gegen den badischen Meister, VfR Mannheim, nach Mannheim zu kommen, denn außer dem fehlenden Sturmführer Maykowski standen einige andere Spieler nicht zur Verfügung. Wenn die Freiburger trotzdem die Reise unternahmen, so zeugt dies für eine gute sportliche Einstellung des alten Traditionsvereins und nicht zuletzt für die besorgte Mannschaftsbetreuung durch den altbewährten früheren Mannheimer Sportler Meurer, der sozusagen mit fliegenden Fahnen mit seiner Mannschaft in diesem Spiele unterging. Zwar fehlte es den Freiburgern keineswegs am nötigen Einsatz, sie kämpften vielmehr nach besten Kräften. Ringled, Keller und Zeltner, die so ziemlich die Hauptlast des Spiels tragen, wuchsen oft über sich selbst hinaus, aber alle Kunst sollte am Ende doch vergebens sein, denn der Angriff war — ausgefüllt von Jugend- und Handballspielern — meist ohne Bindung.

Der VfR spielte sich früh schon in eine überlegene Rolle. Das Mannschaftsganze war in allen Teilen gut abgestimmt, obwohl auch der Meister einige Veränderungen getroffen hatte. Müller und Wilpert, die beiden Seitenläufer, waren gut ersetzt und den Angriff führte diesmal ein neuer Mann mit Namen Druse (Gastspieler von Wacker-Berlin), der sich recht wohl in seiner Aufgabe fühlte. Seine vier Tore gaben beredtes Zeugnis von seiner spielerischen Veranlagung. Kein Zweifel, daß natürlich auch Danner wieder ganz in seinem Element war und mit Treffern seine einzig dastehende Torskala weiter beträchtlich erhöhte. Den Rest der Tore besorgten Schwab und Krämer (2).

Das Spiel selbst lief überaus flott, obwohl es natürlich zuweilen an handgreiflicher Einseitigkeit nicht fehlte. Die etwa 1500 Zuschauer hatten begreiflicherweise viel Freude an dem reichen Torsegen, sie fanden aber auch Worte der Anerkennung für manche tapfere Abwehrleistung der Freiburger.

Der Charakter des Treffens war durchweg anständig und stand dem Ganzen Höhn (SV Mannheim) als aufmerksamer Pfeifenmann vor.

VfR: Jakob; Conrad, Krieg; Krämer, Rohr, Michalek; Schwab, Danner, Druse, Lutz, Striebinger.
Freiburg: Ringled; Seh, Zeltner; Braun, Keller, Weiser; Riesterer, Thomas, Müller, Löffler, Jenny. —ul.

Phönix Karlsruhe — Feudenheim 2:3

Mit dieser Niederlage auf eigenem Platz dürfte sich der Phönix die letzte Möglichkeit verscherzt haben in der Gauliga zu verbleiben. Der Sieg der Feudenheimer war der Erfolg ihres genauen und schnellen Spiels und durchaus verdient. Den Platzherren fehlte es an der nötigen Entschlußkraft und Schußsicherheit. In der 16. Minute erzielte Feudenheim durch seinen Halblinken Pfeiffer mit unhaltbarem Schuß das Führungstor. 20 Minuten später konnte Phönix durch den Rechtsaußen Blattenbach, allerdings aus klarer Abseitsstellung ausgleichen. Nach weiteren 5 Minuten konnte Feudenheim wieder durch Pfeiffer nach einem Fehlschuß des Mittelläufers Weindl das 2. Tor erzielen.

In der zweiten Halbzeit zeigte Phönix wohl etwas bessere Leistungen, konnte aber seinem Gegner nie gefährlich werden. In der 3. Minute erhöhte der Mittelstürmer Back für Feudenheim auf 3:1. In der 26. Minute kam Rapp durch einen verwandelten Handelfmeter auf 2:3 heran. Alle Bemühungen von Phönix den Ausgleich zu erzielen, waren vergeblich. Mangelnde Schußsicherheit — es wurden in der zweiten Halbzeit allein drei Bälle an die Latte geschossen — war der Hauptgrund. Schiedsrichter Schüle-Worms. 700 Zuschauer.

FC Rastatt — FV Daxlanden 3:1

Einen überraschenden, dem Spielverlauf nach aber verdienten Erfolg konnte der Tabellenletzte Rastatt in seinem Heimspiel gegen Daxlanden erzielen. Obwohl der auf Urlaub weilende Nationalspieler Klingler zur Verfügung stand, konnte sich der sonst so erfolgreiche Sturm der Daxlander nicht durchsetzen. Die Rastatter Abwehr war jederzeit auf der Hut und auch der Angriff zeigte entsprechende Leistungen. So kam es, daß die Platzherren schon in der ersten Spielhälfte mit einem Tor durch Jörger führten. Nachdem Daxlanden ausgeglichen hatte, ging Rastatt durch den Rechtsaußen Weißhaupt in Führung. Gegen Schluß erzielte Jörger für Rastatt dann noch das dritte Tor. — Schiedsrichter war Schmeyer-Mannheim vor 1200 Zuschauern.

Handball-Verbandsspiele

SpV Waldhof badischer Handballmeister

SpV Waldhof — TV 98 Seckenheim 8:3 (3:1)
VfR Mannheim — TV Handschuhsheim 10:4 (4:1)
Jahn Seckenheim — Post-SpV 4:12 (1:9)
Reichsbahn-SpV — VfL Neckarau 9:8 (3:3)

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
SV Waldhof	18	17	—	1	221:58	34:2
VfR Mannheim	16	14	—	2	151:85	28:4
Post-SpV	18	13	—	5	143:81	26:10
TV 98 Seckenheim	17	12	1	4	140:89	25:9
Reichsbahn-SpV	18	8	4	6	109:134	20:16
TV Handschuhsheim	16	7	1	8	90:110	15:17
Tschaft Käfertal	16	4	1	11	41:115	9:23
Jahn Seckenheim	16	4	1	11	61:136	9:23
VfL Neckarau	17	3	—	14	83:140	6:28
TV 46 MTG	18	1	—	17	34:156	2:34

TV 98 Seckenheim — SpV Waldhof 3:8 (1:3)

Der SpV Waldhof hat es also wieder geschafft. Mit einer Niederlage in 18 Spielen und einem Torverhältnis von 221:58 Toren haben sich die Mannen des Sportvereins verdient den Titel geholt. In ununterbrochener Reihenfolge seit jenen stolzen Tagen 1934, als die deutsche Meisterschaft erstmals nach Mannheim geholt wurde, wurden die Waldhöfer badischer Meister. In den ersten Jahren ungefährdet, dann stets nach Abschüttelung eines hartnäckigen Verfolgers, wie es einst die TG Ketsch, dann die Post-SpV später TV 98 Seckenheim und nun der VfR Mannheim gewesen waren. Die blauschwarze Elf hat sich um Badens Handball große Verdienste erworben und viel für die Hebung der Spielstärke innerhalb ihres Kreises beigetragen. Paul Engelter ist der derzeitige Betreuer der Mannschaft, deren Stützen Reinhardt, Heiseck, Schmidt, Kritter, Zimmermann und Thome sind. Die Jugend hat sich an den Großen ein Beispiel genommen und die Lücken geschlossen, die ein Zimmermann 1, Müller und wie die anderen alle hießen, die nun nicht mehr zur Verfügung stehen, zurückließen. Wir gratulieren der tüchtigen Mannschaft zu ihrem Erfolg und sind überzeugt, daß dieselbe auch bei den Endspielen ihren Mann stellen wird.

Das letzte Spiel in Seckenheim war auch gleichzeitig der letzte Prüfstein. Die 98er hätten gar zu gern dem VfR den Gefallen getan und die Waldhöfer geschlagen, sind doch beide Mannschaften seit Jahren harte Rivalen, aber es gelang nicht. Das Können eines Thome im Tor, die sichere Abwehr von Schmidt, Kritter und Zimmermann waren dem Gastgeber ein unüberwindliches Hindernis und im Angriff war diesmal Heiseck in sehr guter Fahrt. Er brachte seine Mannschaft schon bald 3:0 in Front, ehe die Hausherren überhaupt richtig im Bild waren. Das Spiel wurde dann zwar etwas ausgeglichener, aber gefährdet konnten die Waldhöfer nicht werden. Mit 3:1 wurden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause kommen die 98er etwas auf, es gelang ihnen auch die Erzielung einiger Tore, aber Uebertritte bei der Ausführung der 13-Meter-Würfe, vereitelten die Anerkennung dieser Treffer. Der Besuch dieses Spieles war sehr gut wie auch die Leitung des Unparteiischen Benz-Friesenheim untadelig war. Für die Seckenheimer bedeutet diese Niederlage aber auch den Verlust des dritten Tabellenplatzes, den sich nun die Post erworben hat, man darf dabei verdient sagen, da die Postler ja im Rückspiel gegen Seckenheim siegreich bleiben konnten. Aber auch der vierte Platz bedeutet für die 98er einen Erfolg, hatte die Mannschaft doch Mitte der Spiele große Schwierigkeiten mit der Mannschaftsaufstellung und war mehrmals gezwungen gewesen, mit neun bzw. zehn Spielern anzutreten.

VfR Mannheim — TV Handschuhsheim 10:4 (4:1)

Unter der Leitung von Müller-Käfertal kamen die Rasenspieler gegen den TV Handschuhsheim in einem guten Spiel zu einem sicheren Sieg mit 10:4 Toren, ein Ergebnis, das allerdings dem Spielgeschehen nicht ganz gerecht wird. In der ersten Hälfte, zum mindesten in den ersten 20 Minuten waren die Gäste ihrem Gastgeber ebenbürtig, ja machten ihm teilweise sehr zu schaffen. Zum Glück stand aber die Hintermannschaft an diesem Sonntag eisern, wobei auch Mäntele im Tor eine sehr gute Figur abgab. Die Rasenspieler waren früh zum Führungstreffer gekommen, den die Heidelberger jedoch postwendend ausgleichen konnten. Nach verteiltem Spiel kamen die Platzherren zu drei weiteren Treffern, die die Partie schon vor der Pause für die Hausherren entschied.

Die Rasenspieler waren wieder mit viel Ersatz gekommen, während die Handschuhsheimer eine verhältnismäßig junge Elf zur Stelle hatten. Auch nach der Pause war der Kampf lange unentschieden. Die Rasenspieler waren mit ihren Würfen zu ungenau, während die Gegenseite teilweise zu viel lief und dann wieder so hart zuspielte, daß der ballaufnehmende Spieler meist die Vorlage nicht mehr verwerten konnte. Die letzte Viertelstunde brachte aber dann doch mehr Leben mit vielen Toren.

Der TV Handschuhsheim hat sich in Mannheim gut geschlagen und bis zur letzten Minute tapfer gekämpft. Auch die Rasenspieler gefielen und haben sich mit diesem Sieg, nachdem die Waldhöfer die Meisterschaft für sich entschieden, endgültig den zweiten Tabellenplatz erobert. Dies ist beachtlich, besonders wenn man beachtet, daß die Mannschaft wohl eine der ältesten im Gau ist.

TSG Jahn Seckenheim — Post-SpV 4:12 (1:9)

Die Postsportgemeinschaft hat mit diesem Spiel in Seckenheim die Punktspiele erfolgreich beendet. Die Mannschaft hat sich nach einigen Versagern von Spiel zu Spiel besser herausgemacht und auch die Meisterschaft frühzeitig für den SpV Waldhof entschieden. Die Postler haben dabei, was Zusammenspiel betrifft, fast den stärksten Angriff im Gau, wobei allerdings der Wurf noch viel zu wünschen übrig läßt.

Die Jahnler hatten gegen die Post nicht ihre beste Mannschaft stellen können. Noch in letzter Minute mußte nach Ersatz umgesehen werden, so daß für den Gewinn der beiden Punkte wenig Aussicht bestand. Da zu allem Ueberfluß auch der Unparteiische ausgeblieben war, mußte ein weiterer Spieler aussetzen, aber es waren doch 11 Spieler zur Stelle. Die Mannheimer gestalteten die erste Hälfte ganz für sich und landeten mit 9:1 in dieser Spielphase auch ein entsprechendes Resultat. Die zweite Hälfte brachte dann aber ein anderes Bild. Im Postangriff klappte es nicht mehr so richtig und auch die Seckenheimer Deckung war nun mehr im Bild, so daß diese Spielhälfte mit 3:3 einen unentschiedenen Ausgang nahm. An dem sicheren Sieg der Post, im Gesamtergebnis 12:4, war aber nicht zu rütteln.

Reichsbahn-SpV — VfL Neckarau 9:8 (3:3)

Ende gut alles gut, können die Reichsbahner sagen, denen im letzten Spiel gegen den VfL Neckarau ein zwar knapper aber nicht ganz unverdienter Sieg gelang. Die Reichsbahn konnte dabei durch diesen Sieg in der Tabelle einen Platz vorrücken und steht nunmehr an fünfter Stelle.

Unter der Leitung von Jakoby-Ludwigshafen waren beide Mannschaften komplett zur Stelle. Die Neckarauer überraschten dabei noch der angenehmen Seite und waren für die Reichsbahn ein wesentlich stärkerer Gegner als diese erwartet hatten. Das Spiel selbst nahm einen selten spannenden Verlauf, kaleidoskopartig wechselten die Spielszenen. Kaum war eine Partei in Führung gegangen, glich die Gegenseite auch schon wieder aus. So ging es mit 3:3 in die Pause. Die zweite Hälfte begann mit einer Drangperiode der Hausherren, denen auch zwei Tore gelangen, aber damit schien auch das Pulver vorerst verschossen zu sein. Die Neckarauer holten wieder auf und von neuem entbrannte der Kampf um die Führung. Die Reichsbahn war zuletzt die glücklichere Partei, die beim Schlußpfiff mit einem Tor in Führung lag.

Deutscher Ringersieg im Jubiläumskampf

Italien in Nürnberg 5:2 bezwungen

Der deutsche Ringkampfsport, der schon von unseren Vorvätern als ein besonders geeignetes Mittel zur Ertüchtigung des Körpers und Schulung des Kampfgeistes angewandt wurde, kam im ausverkauften Nürnberger Apollo-Theater zu einem eindrucksvollen Erfolg. In ihrem 30. Länderkampf schlug die deutsche Nationalelf die italienischen Kameraden sicher mit 5:2 Punkten. Sie errang damit ihren 23. Sieg, dem 17 Niederlagen gegenüberstehen, während Italien nach einem Stand von 5:2 Siegen für Deutschland nunmehr seine vierte Niederlage hinnehmen mußte. Die deutschen Siegpunkte errangen der Bantamgewichtler Pulheim (Köln) und der Schwergewichtler Uffz. Hornfischer (Nürnberg) durch Schultersiege, während Obergefr. Block (Wilhelmshaven) im Feder-, Uffz. Nettesheim (Köln) im Welter- und Gefr. Fritz Schäfer (Ludwigshafen) im Mittelgewicht Punkterfolge erzielten. Italienische Siege gab es im Leichtgewicht durch Boriari über Wicke (Berlin) und im Halbschwergewicht durch Silvestri, der Liebern (Berlin) entscheidend niederrang.

Deutschland übernahm von Beginn des wieder ritterlichen und technisch interessanten Kampfes die Führung, denn nachdem Georg Pulheim den stets überlegenen Italiener Trepiccione nach 6:20 Min. durch Hüftschwung besiegt hatte, holte sich Arthur Block nach gutem Standkampf mit 2:1 Richterstimmen über Ferelli einen Punktsieg. Einstimmig verdient wurde im **Leichtgewicht** der Punktsieg mit 3:0 an den Italiener Boriari gegeben, der Erich Wicke keine Gelegenheit zur Entfaltung ließ. Im **Weltergewicht** machte es Magni Heinrich Nettesheim schwer, sein großes Können zu zeigen, denn der Italiener entzog sich zu oft dem Kampfe und mußte sogar verwarnt werden. Einstimmig fiel der überlegene Sieg an den Kölner. Dagegen hatte Fritz Schäfer im **Mittelgewicht** mit dem erfahrenen Galeppi Mühe, bis dieser mit 2:1 geschlagen war. Im **Halbschwergewicht** wehrte sich Willi Liebern herzhaft gegen die Ueberlegenheit des starken Silvestri, der aber nach 14:30 Minuten doch noch entscheidend siegte. Zum Abschluß feierte dann im **Schwergewicht** Europameister Kurt Hornfischer den erwarteten Schultersieg über Donati, der nach 4:00 Minuten auf die Schultern gelegt wurde.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Stammhalter ist angekommen. Wir nennen ihn **Klaus Dieter.** In dankbarer Freude: **Fanny Zapf** geb. Braun (z. Z. Privatklinik Prof. Dr. Holzbach, Städt. Krankenhaus). - Obgefr. **Heinrich Zapf,** z. Z. im Osten. Mh., Kleinfeldstr. 41. 29. 1. 43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anni Jacquemin — Toni Fischbach** (z. Z. Wehrm.) Mh.-Sandhofen, 1. Februar 1943.

Wir erhielten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager
Karl Bielmeier
Obergefr. in einem Grenad.-Regt., Inh. d. EK 2, d. Ostmed., d. Inf.-Sturmabz. u. Verwund.-Abz.
im Alter von nahezu 20 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat. Er bleibt uns unvergessen.
Mannheim, den 1. Februar 1943, Lindenhofstraße 45.
In tiefer Trauer:
Familie Josef Adam - Anton Käppeler, z. Z. im Felde **und Frau Elsa** geb. Adam.

Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte meines innigstgeliebten, unvergeßl. Gatten und treusorgenden Sohnes **Friedrich Gramlich** sagen wir auf diesem Wege allen Beteiligten für die herzl. Anteilnahme und das tiefe Mitempfinden an dem harten Schicksalsschlage, der uns betroffen hat, unseren innigsten Dank. Unser Dank gilt ferner allen, die durch eine Kranz- und Blumenspende unserem teuren Entschlafenen einen letzten Gruß entboten und ihm die letzte Ehre erwiesen haben.
Mannheim-Feudenheim, 30. 1. 1943. Wilhelmstr. 69 und 1. 12. 15.
In schmerzerfülltem Leid:
Elisabeth Gramlich geb. Wirtizwein; **Anna Gramlich,** Mutter.

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesene Anteilnahme bei dem schweren und unersetzlichen Verluste meines hoffnungsvollen Sohnes, unseres lieben Bruders, Herrn **Martin Bein,** Oberltn. und Komp.-Chef in einem Grenad.-Rgt. sagen wir allen, die mit uns unseren großen Schmerz teilen und dies in mündl. u. schriftl. Gedenken zum Ausdruck brachten, unseren tiefempfundenen Dank.
Mhm.-Käfertal, 1. Februar 1943. Heilbornstraße 34.
Frau Elise Bein und sämtliche Angehörigen.

Amtl. Bekanntmachungen

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezuge von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 1. bis 6. Febr. 1943 werden hiermit die Abschnitte 4 (45) der Bezugsausweise für Speisekartoffeln und IV der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter (AZ/Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Lieferung durch den Kleinverteiler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt IV der AZ/Karte als Berechtigungsschein für Kartoffeln zu behandeln und demgemäß zur Gutschrift bei uns abzuliefern ist. Städtisches Ernährungsamt.

OFFENE STELLEN

Für Norden, Westen und Reichsgebiet Bankkaufleute, Lohnbuchhalter(innen), Kontorist(innen), Bürohilfskräfte gesucht. Schriftl. Bewerb. unt. Hg. 3183 an APZ, Hamburg, Gänsemarkt 44.

Fahrer für 5 To. Lastkraftwagen mit Generator-Antrieb sofort gesucht. Angebote unter Nr. 2586.

Lagerarbeiter, tüchtig und zuverl., für sofort ges. Allgeier & Co. Nachf., L'hafen, Maxstraße 42.

Wir suchen sofort einige Männer, auch ältere, welche etw. arbeitsbehindert sind, für leichte Beschäftigung. Gg. Boos & Co., Mannheim, R 7, 17a. 2152

Arbeiter und Arbeiterinnen, auch stundenweise, besonders vormittags sofort gesucht. Limonadenherstellung Valtin, Dalbergstraße 6.

2 Arbeiterinnen für leichte Arbeit gesucht. Schanzenstraße 26.

Frau z. Reinigen v. Büroräumen tägl. ab 6 Uhr abends gesucht. Vogt, O 7, 6. 2585

Zwei Frauen zum Reinigen von Büroräumen sof. ges. Industrie- u. Handelskammer Mannheim.

KAUF-GESUCHE

Alte Bahnschienen, auch Stücke, kauft Rohr-Spieß, Tel. 511 80.

Schnellwaage f. Metzgerei zu kfn. gesucht. Angebote unt. St 1284.

Kabelwinde kauft Spieß, Tel. 51180

2 Betteppiche od. Steppdecken zu kauf. ges. Ang. unt. P St 1297.

Guterh. evgl. Gesangbuch zu kfn. gesucht. Angebote unt. St 1275.

Weiße Gummischürze für Labor-Arbeiten zu kaufen gesucht. - Angebote unter Nr. 2591.

Privat sucht v. Privat od. Händler guterh. Brockhaus Konversat.-Lexikon, Werke von Schiller u. Goethe sowie sonst. gute Werke zur Ergänzung der Bibliothek sofort gegen Kasse zu kaufen. Angebote unter St 1459.

Küchenschrank od. Küchenschaff, gebr., gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter St 1359.

Weiß. Küchenherd, neu od. gebr., sowie Küchenschrank gesucht. Angebote unter St 1308.

Guterh. Nähmaschine u. Chaiselg. zu kf. ges. Angeb. unt. St 1453.

Elektr. Zähler, 3-6 Amp., 220 Volt Wechselstrom, eventl. gebr., zu kauf. ges. Angeb. unt. St 1425.

1 Vertiko oder Büfett u. Ausziehtisch mit Stühlen zu kaufen gesucht. Angebote unter St 1356.

Waschmasch. u. Wäscheschleuder 120V. zu k. ges. Stuhlfauth, Lu., Hartmannstr. 60. Tel. 612 42.

Neuzeitl. Küchenbüfett zu kaufen gesucht. Angebote unt. St 1387.

Mod. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Angebote unter St 1364.

Biedermeier-Bett zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 2444 od. Tel. 28037.

Gebr. Sammtkleid o. 1½ m Sammt blau, braun od. rot, zu Aender. zu kf. ges. Angeb. unt. St 1462.

Pelzmantel Gr. 44 u. 42, neu od. gebr., gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter St 1270.

Damen-Pelzmantel Größe 42—44 gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter St 1350.

Leichter Herrenmantel, mögl. grau od. Sportmantel zu kaufen ges. Näh.: Anzeigen-Franz, O 4, 5.

Neuw. D.-W.-Mantel Gr. 42 dringl. zu kf. ges. Elang, Ruf 594 09.

Kostüm, schwarz od. blau, Gr. 46, zu kf. ges. Bittner, Mittelstr. 99.

Anzug für gr. schl. Fig. (1.78) zu kauf. ges. Angeb. unt. St 1278.

Guterh. Herren-Anzug u. -Mantel Gr. 48 und Hut, Weite 55½, zu kauf. ges. Angeb. unt. St 1378.

Blaue Eisenbahnertuchjoppe, Gr. 56, zu k. ges. Ang. u. Nr. 2409.

K.-Sportwagen (mögl. Korb) g. erh. zu kf. ges. Angeb. unt. St 1267.

TAUSCH-ANZEIGEN

Salonspiegel m. Goldrahmen gut erhalt. Teppich, 1 P. Schnürstiefel Gr. 38½ gegen Bettücher zu tauschen ges. Schwetzinger Straße 126, Hinterhaus 3. Stock.

Biete 1 P. Sportschuhe Gr. 40, 1 Tischgram., rep.-bed., wünsche H.-Armbanduhr, Hübner, Bürgermeister-Fuchs-Str. 58.

Tausche Radio gegen nur gut erhaltenen Zimmer-Teppich. Angebote unter St 1417.

Guterh. Nähmasch. g. Zi.-Teppich zu tausch. ges. Ang. u. St 1399.

Staubsauger u. 2fl. elektr. Kocher, 220V., gut erh., geg. Staubsauger 125V. od. Teppich 3×4 m bei ev. Aufz. zu t. Angeb. unt. St 1394.

Tausche kl. silb. Eßbesteck, 6teil., geg. hellgrauen od. braunen Anzugstoff. Angebote unt. St 1424.

Tausche 1 P. br. D.-Sportschuhe, neu, Gr. 37, geg. schw. Pumps Gr. 38, Blockabs. Amerikanerstr. 42, 2. St. r., 17-19 Uhr abds.

2 neue Hängematten, Wert 40 M, geg. neue Bereifung 28 - 1½ od. guterh. H.-Rad zu tauschen ges. Neckarau, Rosenstr. 18, 2. St. r.

Tausche Kommunion-Anzug, neu, für 10-12jähr., gegen Anzug für 8-10jähr. Angeb. unt. St 1383.

Fast neues H.- od D.-Fahrrad geg. 2 Paar fertige Bettbezüge zu tausch. ges. Ang. unt. St 1446.

MIET-GESUCHE

Laden in günstiger Lage zu miet. gesucht. Angeb. unt. Nr. 2633.

Räume zu Fabrikationszwecken zu miet. ges. Ang. u. Nr. 2632.

2 unmöblierte Zimmer mit Kochgelegenheit v. Familie gesucht. Below, S 3, 3. St1391

Gut möbl. Zimmer, Neckarstadt, sofort ges. Angeb. unt. St 1499.

Junge Frau mit Kind sucht schön möbl. Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit. Nähe Seckenheim. Angebote unter St 1405.

TIERMARKT

Schäferhund, Rüde, zu verkaufen. Schwetzinger Str. 126, Hh. 2 St.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Montag, 1. Febr., Vorstellg. Nr. 171, Miete E 14, 2. Sondermiete E 7: **„Der Biberpelz".** Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

VERMIETUNGEN

Gr. möbl. Zimm. mit Vorplatz an berufst. Ehepaar zu verm. Orth, N'au, Adlerstr. 13. Anzus. 2-5.

Sep. möbl. Zi. sof. zu vm., nur an Da., da Bettw. gest. werd. muß. S 6, 42, Laden. St1443

Möbl. Zimmer zu verm. Bettw. muß gestellt werden. R 4, 8.

Möbl. Zimmer ohne Wäsche und ohne Bedienung zu vermieten. Angebote unter Nr. 2303.

Schön möbl. Zi. S. Wasser an Hrn. sof. zu verm. Gontardstr. 18.

Frdl. möbl. Zi., zentralheizt., zu v. Rahnfelsstr. 11, 1. Waldpark.

Möbl. Zim. sof. zu vm. L 2, 6, I.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten, 9—11 Uhr. B 6, 2, 3. Stock.

Gut möbl. Zim. und 1 leeres Zimmer 1. 2. zu verm. G 7, 26, prt.

Geschäfts-Empfehlungen

Brauchen Sie ein. mod. Herrenhut? Bringen Sie einen alten, getrag. Hut und Sie erhalten dafür in einigen Wochen einen modernen Herrenhut in blau, schwarz od. braun. Wir werden Sie gerne beraten! — R. Dippel Nachf., Mannheim, D 2, 8, oder Kölle, Herrenausstatter, Mhm., O 5, 3.

Konditorei H. C. Thraner, C 1, 8, das beliebte Familienkaffee im Herzen Mannheims. 1211

H-6-Schock-Bilderalben, Werk 1, 2, 6, 8, 10, 11, 12, 13, 15 u. 16 neu eingetroffen. Bildertausch-Zentrale, F 4, 21. 588

Mäntel und Ulster wendet Franz Dobbertin, Versandgeschäft für Maßbekleid., Hamburg 24, Mundsburgerdamm 21 Lt. Ruf 229888.

Lose zur Hauptziehung. Staatliche Lotterie - Einnahme Stürmer, O 7 Nr. 11. 1120

Eil- u. Möbeltransporte dch. Eilboten Schmidt, G 2, 22, Ruf 21532.

Pflanzenschutz - Schädlings-Bekämpfung im Obstbau, Gartenu. Feldkulturen mit Präparaten der Fachfirma Heinr. Propfe, Mannheim, Altriperfähre. (Bezug durch alle Fachgeschäfte.)

Ihr Berater — Ihr Fachdrogist — Drogerie Munding hat! Drogen - Foto - Parfümerie - Mannheim, P 6, 3-4. Tel. 284 27

Schreib- und Rechenmaschinen repariert und kauft: J. Bucher, Mannheim, B 1, 3. Ruf 242 21.

VERLOREN

Schlüsselbund in braunem Lederetui von H 8 bis Marktplatz Haltestelle verloren. Gegen Belohnung abzugeb. im Fundbüro.

UNTERHALTUNG

Libelle. Täglich 18.45 Uhr, jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag auch 14.45 Uhr: Gastspiel Emil Reimers mit seiner Gesellschaft. Dazu ein vollständig neues Programm. Vorverkauf immer für 7 Tage im voraus täglich 9.30 bis 11.30 Uhr (außer sonntags): Libelle-Kasse, O 7, 8. 378

Palmgarten „Brückl", zw. F 3 u. F 4. Neues Programm vom 1. bis 15. Februar. - Rhythmus, Melodie, Humor! - Eine Nummer, von der man spricht: Die 4 Albatross, singen und parodieren unvergleichlich! - Carl Haupt, der scharmanteste all. Tanzkomiker; Britton, die hohe Schule des Schlappdrahtes - Gitana y Ilvarez, die rassige Tanzschau - Eichel & Co., die Sache mit dem Gleichgewicht - 2 Adolfis, fabelhafte Lassospiele - Mia Mosell, beherrscht alle Sparten der Vortragskunst - Pinny Hye, Hymne an die Schönheit. - Beginn tägl. 19.30 Uhr. Mittw., Donnerst. u. Sonntag auch nachm. 16.00 Uhr. Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich 10—12 u. nachm. 14—17 Uhr. Fernspr. 226 01.

Varieté in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, vom 1. bis 15. Februar 1943: Das Programm der guten Laune mit der groß. Luftsensation Evelin und Liane, der lebende Propeller unter d. Saalkuppel. Gastspiel Hermann Mestrum, dem bek. rheinischen Humoristen, Paul Leitner, in der Posse: „Das letzte Hotelbett" u. weitere 7 Attraktionen. Täglich 19.30 Uhr. Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 15.30 Uhr. - Eintrittspreise von RM 0.80 bis RM 2.50. Vorverkauf täglich: KdF Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, während der Geschäftszeit und jeweils 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen an der Tageskasse Liedertafel, K 2, 32, Tel. 287 90. 585

VERANSTALTUNGEN

Lichtbildervortrag. Am Mittwoch, 3. Febr., 19 Uhr, im Casinosaal, Mannh., R 1, 1, über „Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit". Der Eintrittspreis beträgt RM 1.- und 0.60. - **Dichterlesung.** Am Sonntag, dem 7. Febr., vorm. 11 Uhr, liest in der Harmonie, Mannh., D 2, 6, Dichter Friedrich Griese aus eigenen Werken. Eintrittspreis: RM 1.50 u. 1.-. Eintrittskarten sind ab sofort bei der KdF-Vorverkaufsstelle Plankenhof, P 6, u. Volk. Buchhandlg. erhältlich. Die Deutsche Arbeitsfront - NSG „Kraft durch Freude" - Deutsches Volksbildungswerk. 312

TANZSCHULEN

Tanzschule Helm, M 2, 15b. Neue Kurse beginnen 2. u. 5. Februar. Anmeldg. erbeten Ruf 269 17.

Tanzschule Stündebeek, N 7, 8, Ruf 230 06. - Neue Kurse beginnen. Gefl. Anmeldungen erbeten. Einzelunterricht jederzeit.

FILM-THEATER

Alhambra. - Der große Erfolg! - 11.00, 12.30, 2.30, 4.45, 7.15 Uhr **„Geliebte Welt".** Das fesselnde Schicksal einer jungen Ehe aus unseren Tagen mit Willy Fritsch, Brigitte Horney, Paul Dahlke, Mady Rahl, Else von Möllendorff, Walter Janssen, Elisabeth Markus, Hedwig Wangel u. a. - Wochenschau und Kulturfilm. Jugendl. über 14 J. zugelassen!

Ufa-Palast. Ein Terra-Film: **„Wir machen Musik".** - Eine gutgelaunte musikalische Filmkomödie mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Edith Oss u. a. Spielleitung: Helmut Käutner. - Kulturfilm u. Wochenschau. - Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Geschloss. Vorstellungen! - Bitte Anfangszeiten beachten!

Schauburg. Erstaufführung! 2.15, 5.00, 7.30 Uhr. **„5000 Mark Belohnung".** Ein packender Kriminalfilm mit Olly Holzmann, Hilde Sessak, Martin Urtel, Fr. Domin, Paul Dahlke, Osk. Sima, Rich. Häußler. Wochenschau u. Kulturfilm. - Jgdl. nicht zugel.!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. La Jana, Frits van Dongen in: **„Der Tiger von Eschnapur".** Das Traumland Indien als Schauplatz eines großen Filmwerkes! Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. Heute letztmals! 3.30, 5.40, 7.45.

Gloria-Palast SeckenheimerStr. 13. Ab heute: **„Einmal der liebe Herrgott sein".** Heiterkeit ohne Ende über das Hans-Moser-Lustspiel mit Irene von Meyendorff, Margit Symo, Ivan Petrovich, Fritz Odemar u. a. - Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 5.00, 7.20 Uhr. - Jugendl. nicht zugelassen!

PALI - Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Heute letzter Tag! Ein selten dagewesener Erfolg! Alles lacht weiter! Heinz Rühmann, Theo Lingen, Hans Moser in dem köstlichen Lustspiel **„Der Mann, von dem man spricht"** - mit Gusti Huber, Heinz Salfner. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, 7.15 Uhr. - Jugend ist zugelassen und zahlt nur von 11 bis 2 Uhr halbe Preise!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Schwarze Rosen".** Ein Ufafilm mit Lilian Harvey, Willy Birgel, Willy Fritsch. - Neueste Woche. Jugendl. ab 14 J. zugelassen! Heute letztmals! 3.50, 5.45, 7.15.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Dienstag letzter Tag mit **„Die Jalika".** Paula Wessely und Attila Hörbiger verkörpern die Hauptrollen in diesem packenden Filmwerk. 5.15 u. 7.30. Beginn mit der Wochenschau.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Nur Mittwoch: **„Mit Büchse u. Lasso durch Afrika".** 3.00 Uhr Familien- und Jugendvorstellung und 5.15 u. 7.30.

Regina, Neckarau. Fernruf 482 76. Emil Jannings in: **„Die Entlassung".** Beginn tägl. 5.00 und 7.30 Uhr mit Hauptfilm.

Im Monat Februar 1943 hören Sie täglich nachmittags und abends
SCARPA
die italienische Musikal-Schau
mit 16 Solisten
bekannt durch den Rundfunk und vom Café Luitpold München
Café Wien
Das Haus der guten Kapellen
Die Konditorei der Dame
LEITUNG J. O. FRANKL
Eintritt frei - erhöhte Verzehrpreise! Tischbestellungen werden nur persönlich entgegengenommen.

Backe gut und sparsam mit
Döhler Backfein
nach zeitgemässen Döhler Rezepten
Wenn auch jetzt unser Backpulver „Backfein" nicht immer zu haben ist, wird es wieder ungekürzt geliefert werden.
Rezepte kostenlos durch
Lorenz Döhler - Erfurt

FAMILIEN-ANZEIGEN
finden in der Neuen Mhm. Zeitung große Verbreitung

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Sofort hauchdünnes Auftragen genügt. Gut trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

MARCHIVUM